

Lawinenstürze.

Die Größe des Schadens, welchen Lawinenstürze anrichten, sieht man aus folgender von der Bundesregierung der Schweiz aufgestellten Statistik. In einem einzigen Winter gingen 1004 Lawinen in den Tälern nieder. Davon wurden 1300 Hektar Wald vernichtet, 49 Personen getötet, 147 verwundet, außerdem gingen 700 Stück Vieh verloren, 800 Häuser und Hütten wurden vollständig zerstört.

Von der Kraft des Schnees, der einen Abhang herunterdonnert, macht man sich schwer eine rechte Vorstellung. Lawinen von 500 bis 1000 Meter Breite und 10 bis 20 Meter Höhe sind in berüchtigten Gegenden, die man in der gefährlichen Zeit der Schneeschmelze sorgfältig meiden, keine Seltenheit. Diese unberechenbaren Schneemassen bringen einen solchen Luftdruck hervor, daß ganze Wälder, die nicht einmal direkt auf dem Wege der Lawine stehen, wie Gras niedermäht, und Fenster in Häusern eingedrückt werden, die mehrere Kilometer entfernt sich befinden. So wurde im Jahre 1889 das Dach einer Scheune über die Aare gefegt und fast 500 Meter entfernt in das Dorf Guttannen getragen.

Die Höchstzahl der Opfer wurde im Jahre 1904 erreicht. In dem Bergdörfchen Pragelato in Piemont wurden 102 Bergleute unter einer Riesenschneemasse begraben, obgleich eine große Hilfsabteilung schnell zur Stelle war. Zwei der Überlebenden, die nach 50 Stunden ausgegraben wurden, waren infolge der ausgefallenen Schreden wahnsinnig geworden. In demselben Jahre kamen 13 Personen bei der Katastrophe bei Grogg-Johs ums Leben; fast 100 Dorfbewohner wurden obdachlos durch eine Lawine, die 1000 Meter lang, 80 Meter breit war und 325,000 Kubikmeter Schnee und Trümmer enthielt. Das ist wohl die größte Lawine, die bekannt geworden ist. In dem Saastal wurde vor zwei Jahren das Dorf Prattigau unter zwei Lawinen begraben, die zweite fiel fünf Stunden später als die erste und hatte den Tod von 57 Personen zur Folge, welche vier Dörfer, die Opfer der ersten Lawine, retten wollten. Obgleich gewöhnlich sehr schnell der Tod durch Erstickung eintritt, wenn jemand unter dem Schnee begraben ist, sollte man doch stets künstliche Atmung einleiten, da man Fälle erlebt hat, daß Leute, die 6, 8 und selbst 14 Stunden unter dem Schnee begraben waren, am Leben geblieben sind.

4,000,000 Männer.

Man hat schon bei Schluß des zweiten Kriegsjahres die Zahl der im Kampf Getöteten auf rund vier Millionen berechnet. Lassen wir sie in Gedanken an unserm Haupte vorübermarschieren, in geschlossenen Infanteriekolonnen, ohne Wagen und Reitergeschwadronen dazwischen. In Rotten zu vier Mann, jedes Glied mit einem Meter Abstand vom Vorderen, so fallen sie marschieren mit einer Geschwindigkeit von fünf Kilometer in der Stunde. Es gehen auf tausend Meter also viermal tausend Mann, auf fünf Kilometer fünfmal viertausend, zusammen zwanzigtausend Mann. So viele marschieren also in einer Stunde an unserem ermüdeten Auge vorüber. Wir ziehen uns zurück, um auszurufen, während draußen ununterbrochen die Schritte dröhnen: links, rechts, links! Nach fünf Stunden sind erst hunderttausend vorüber; nach zehn Stunden zweihunderttausend; nach fünfzig Stunden die erste Million; nach hundert Stunden die zweite Million. Nach zweihundert sind die vier Millionen endlich vorüber. Sie haben also rund acht und einen halben Tag gebraucht, ununterbrochen Tag und Nacht marschierend! Oder zwanzig Tage, wenn wir ihnen pro Tag nur fünfzig Kilometer, also zehn Marschstunden zulassen! Diese endlose, weder durch Wagen noch durch Reiter unterbrochene Kolonne reicht von Basel den Rhein hinunter bis zu seiner Mündung ins Meer. Und viel mehr sind schon tot! Endlich noch nicht genug?

Ei, ei!

Merke! Interessantes über das Ei erzählt Dr. Alfred Haffner in einer der letzten Nummern des „Rosmos“. Wir erfahren dort, daß der Geschmack des Eies ausschließlich vom Eidotter abhängt, denn das Weißer ist geschmacklos immer gleich; durch welche Stoffe aber Geschmack und Geruch des Dotters bedingt sind, ist bis heute noch nicht festgestellt. Die gelbe Farbe des Dotters, vielfach als Merkmal für die Qualität des Eies angesehen, richtet sich nach der Rasse, ist jedoch oft auch eine Folge reichlicher Fütterung mit frischem oder getrocknetem Ase, Luzerne, Weizen, u. s. w. In der chemischen Zusammensetzung des Ei-Inhalts besteht indessen kein Unterschied, ob der Dotter mehr oder weniger intensiv gelb gefärbt ist.

Diese Fair gestaltet sich in Wirklichkeit zu Ihrer eigenen Angelegenheit!

Die Central Nebraska Agricultural Association ersucht um Ihre Gegenwart am 18., 19., 20. u. 21. September. Zwei Tausend Dollar für freie Unterhaltungen. Vier Tausend Dollar für Wettrennen. Spezielle Nothe Kreuz Prämien an Weizen, Korn, Hafer und Kartoffeln

Baxter Adams

Der Wagehals der Luft

Fliegl-Regen oder Sonnenschein

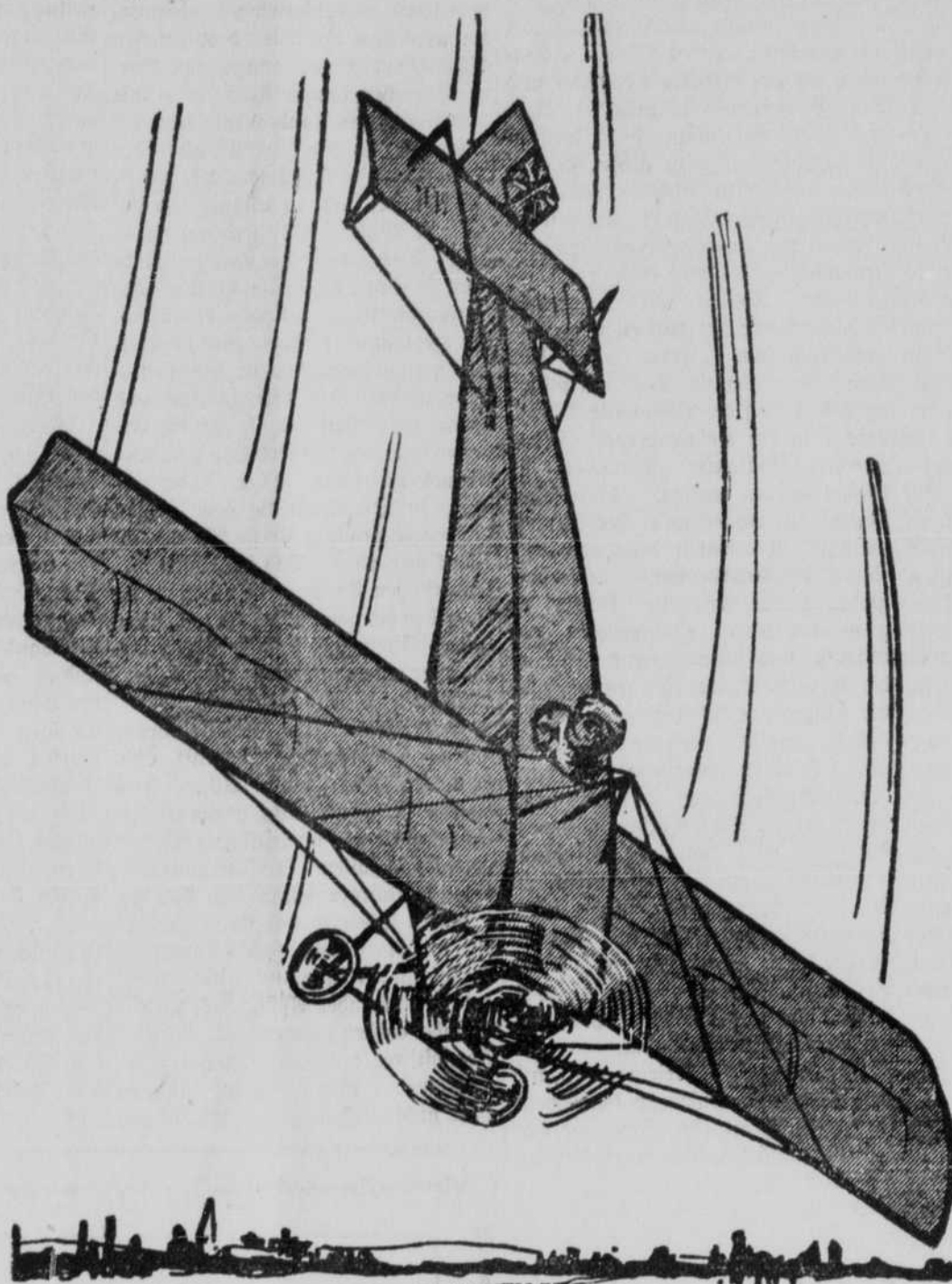
Alein diese Attraktion ist der Preis des Eintritts werth. Baxter Adams ist ein Flieger — nicht ein Abenteurer. Das Publikum darf einer nervenerregende Darstellung am Mittwoch und Donnerstag absolut sicher sein.

Eintragungen für alle Farmprodukte kommen bedeutend schneller herein, wie in vorigen Fairs und dasselbe gilt auch für Vieh und Geflügel.

Eintritt: Nachmittags 50 Cents Abends 25 Cents

Die Läden von Grand Island werden am Mittwoch und Donnerstag von 12 bis 5 Uhr Nachm. schließen. Großes Carnival auf dem Fairplatz. Nacht-Ausstellung am Mittwoch und Donnerstag

Für weitere Information, Prämienliste und Eintragformulare wende man sich an Rudolph Durtshi, Sekretär, Grand Island, Nebraska.



Olga Celesta

trainirte Leoparden Ein ausgezeichnetes Vaudeville-Akt

welches Sie nicht verpassen sollten. Seht die trainirten Thiere in den verschiedenen Akten täglich und Abends.

Große Feuerwerk

Die Thearle-Duffield Fireworks Display Co. haben contrahirt dem Publikum, welches die Nachtfair am Mittwoch und Donnerstag Abend, 19. und 20. September beiwohnt, eine großartige Unterhaltung mit Feuerwerk unter der Leitung von Experten zu geben.

Eintritt: Nachmittags 50 Cents Abends 25 Cents

Ein Lebenselixier.

Lebertran — man braucht nur dieses eine Wort zu nennen, um die bösen Erinnerungen an unangenehme Augenblicke wachzurufen, wo widerwüßige Lippen dem ärztlich verordneten „Ei-Löffelöl“ dieses öligen Heilmittels ängstlich Einlaß gewährten, den man mittels eines mit Kognak getränkten Zuckerstückchens oder eines Schlüßes Portwein nachträglich zu versüßen suchte. Fürwahr, es nehmen nicht viele Dinge ihren Weg in den Magen des Menschen, die so wenig nach seinem Geschmack sind, aber mag auch jeder einzelne dieser zu einer Lebertran-Kur Verurtheilten erstere immer von neuem weit von sich fortwünschen: die Quelle des über das ganze Erdenrund verbreiteten Elixiers bleibt unverstehbar, und die Menschheit fährt fort, aus ihr zu schöpfen. In Riesemengen spendet das weite Meer diese begehrten Geschöpfe, deren kostbare Lebern die wirksame Flüssigkeit enthalten, welche Krankheiten und Schmerzen leidender Menschenkinder zu bannen bestimmt ist. Tausende von Händen sind damit beschäftigt, die Tiere aus der Meerestiefe ans Tageslicht zu fördern, sich ihrer Leber zu bemächtigen, diese in die Fabriken zu schaffen, ihnen das kostbare Öl zu entnehmen und letzteres derartig zu verarbeiten, daß es den der Arznei bedürftigen in vorchriftsmäßiger Verfassung zuteil werden kann. Einst war es Neufundland, das sich der Hauptproduktion des Lebertranks rühmte konnte, aber das fischreiche Norwegen machte gewaltige Anstrengungen, ihm

den Löwenanteil dieses werthvollen Handels zu entreißen und so mächtig blühte es an dessen Küste auf, daß das norwegische Del für lange Zeit keine Konkurrenz zu fürchten brauchte. Im Geschmack jedoch — wenn man bei diesem Getränk überhaupt von einem solchen reden darf — ist das von Neufundland dem andern überlegen. Von bernsteinfarber Farbe, mündet es weit weniger streng als jenes, das sich bräunlich anseht. Jedenfalls aber hat die Menschheit allen Grund, dem Nabeljau — denn so heißt unser Freund — für seine Dienste sehr dankbar zu sein. Als Medikament ist der Lebertran höchst wirksam bei eingewurzelt rheumatischen Uebeln, besonders bei Hüft- und Gelenkleiden, wie er auch gegen Rhachitis und strephulöse Zustände den besten Einfluß ausübt. Seine Heilkraft beruht auf seinem Gehalt an Jod, Vitamine und bleichfärbende Personen genießen ihn mit Eisenpräparaten vermischt. Für den Körper ist der Lebertran insofern von doppelter Nutzen, als er zur Bildung von Fettsäure und dadurch zur Erzeugung der Körperwärme beiträgt, was wiederum die Muskelkraft zur Arbeitsleistung anseuert. In frischem Zustande läßt er sich leichter einnehmen, doch wird er bei längerem Anbruch häufig ranzig. Daher ist anzuraten, ihn kühl zu halten und luftdicht zu verschließen. Viele, die das Getränk in kälterer Jahreszeit anstandslos genießen, haben im heißen Sommer einen Widerwillen davor, doch obgleich eine Unterbrechung der Kur für manche Patienten nicht angebracht wäre, sollten sie bei größter Hitze dennoch damit aussetzen, weil ein

Zwang ihnen daselbe vielleicht ganz verleidet würde. — Die englische Bezeichnung für Lebertran ist „Cod Liver Oil“, die für Nabeljau „Cod Fish“, daher die obige Benennung. Aus diesem mächtig großen Tier, dessen schmackhaftes Fleisch sich gleichfalls als Ernährungsmittel dient, wird also der Gegenstand unserer Betrachtung gewonnen. Man kann ihn in verschiedenen Formen zu sich nehmen, als „Emulsion“ oder auch in Kapseln. Letztere stellen sich etwas teurer. Aber die Nähr- und Heilkraft des Lebertranks wiegt den peinlichen Moment des Schluckens tausendmal auf. Für eine kleine Belohnung wird sich ein widerstrebendes Kind auch dazu verstehen. Es gibt noch höchlich schmeckende Arzneien, die auch hinunter nehmen tut das übrige. Jene, die seiner bedürftig sind, mögen sich den Nutzen dieses Lebenselixiers, dessen Produktion Tausenden von Menschen Brot gibt, nicht entgehen lassen. Bis heute hat es noch kein gleich- oder höherwertiges verdrängen können. Und selbst bei völlig Gesunden befestigt es dauernd deren beneidenswerthe Konstitution.

Zwei Dinge sind es, die über des Menschen Herz neue, sonderbare Macht gewinnen am Abend seiner Tage — die Religion und das Vaterland. Man man in mutwilliger Jugend über sein Vaterländchen gepöppelt, oder gar wie Scipio gerufen haben: Undankbares Vaterland, nicht einmal meine Gebeine sollst du haben! — Gerne legt man seine Gebeine nieder zu denen seiner Väter; und religiöse Empfindungen lassen sich auch nur eine Zeitlang wegparadoxierten oder wegschöpfen.

Nicht zu bezahlen. Als Prinz Eugen nach der Einnahme von Alessandria (1706) einen Rundgang um die Stadt machte, traf er vor dem Tore einer Gärtnerei ein junges Mädchen, das bitterlich und untröstlich weinte. „Was fehlt dir, meine Tochter?“ fragte der Feldherr. „Alles, alles,“ jammerte das Mädchen, „mein Giacomo ist mir totesgeschossen worden!“ „Dann mußt du,“ sagte Eugen, „dir eben einen anderen Giacomo suchen.“ „Der Herr hat gut reden,“ erwiderte das Mädchen, „probire Er es einmal, lasse Er sich seine Frau, wenn Er sie liebt, toteschießen, und dann will ich ihn auch auf diese Art trösten.“ In der Hoffnung, sie zu beruhigen, reichte ihr der Prinz zwei Louisdor hin. Statt diese aber zu nehmen, küßte sie ihm die Hand und sagte: „Ich gebe dem Herrn noch achtundneunzig Goldstücke dazu, wenn Er mir meinen Giacomo wieder schafft.“ Die zwei Louisdor aber nahm sie nicht. Da stand der große Feldherr, dem so Schwere schon gelungen mit den beiden verschmähten Goldstücken in der Hand, und wie dem Mädchen, so rannen auch ihm die Tränen über die Wangen, aber — den totesgeschossenen Giacomo konnte er nicht wieder herbeschaffen.

Jugend halte dir die Schale, Freude schenke dir den Krant. Augen — auch im Abendstrahl — Freud' — auch wenn die Sonne sank. Auch die Sozialistenkonferenz in London arbeitet auf baldigen Frieden hin. Der Stein ist im Rollen! Synopirte Kostüme und Synopirte Musik ist ein Theil des ganz Neuen in der Wiedergabe von Irving Berlin's großem musikalischem Erfolg. „Watch your Step“ nur für einen Abend, am Mittwoch, den 12. September im Wartenbach-Theater zur Aufführung kommen wird. — Advertising in the Anzeiger-Herald pays. Try it —

